

Berliner Zeitung vom 16.09.2014

MAG

In dieser Kunst stecken echte Moneten

VON IRMGARD BERNER

Wenn ich sage, ich sammle Geldkunst, dann fragen mich die Leute, ob ich Geldscheine sammle. Ich sage nein. Dann sammeln Sie bestimmt Münzen! Nein, Münzen sammle ich auch nicht. Das Gespräch ist dann meist beendet", erzählt Stefan Haupt. Er ist Anwalt für Medien- und Urheberrecht und sammelt, ja, Geldkunst. Das übliche Dilemma - die Leute könnten sich nicht vorstellen, wie Künstler Geld zum Thema ihrer Kunst machen. Denn die meisten Menschen verbinden mit Geldkunst die sprichwörtliche Aktie an der Wand, das Kunstwerk, dessen Wert steigt und steigt, bis sein Besitzer es mit Gewinn wieder verkauft.

Nicht so Stefan Haupt. Vor gut 20 Jahren fing er an, Kunst zu kaufen, weil zu seinen Klienten viele Künstler zählten, und er mehr über ihre Arbeit erfahren wollte. Anfangs sammelte er, was ihm gefiel, es sollten aber nicht mehr als 30 Kunstwerke werden. Sein Vater nannte die kleine Kollektion "30 Silberlinge", der Judaslohn für den Verrat an Jesus. Das gefiel Stefan Haupt, seitdem trägt sie diesen Titel. Doch das entstandene Sammelsurium wollte ihm nicht recht gefallen. Es musste Struktur hinein, die Inhalte thematisch fokussierter werden. Er wollte aber nicht sammeln, was Tausende von Leuten sammeln. Pragmatisch überlegte der Jurist: "Was sind die drei Tabu-Themen? Geld, Sex und Tod? Sex habe ich mich nicht getraut, bildhaft in den Besprechungsraum zu hängen. Für den Tod war ich zu jung. Blieb das Geld."

Zum frühen Schlüsselwerk wurde die Arbeit "Money for Art" des taiwanesischen Künstlers Ming-Wei Lee. Der hatte 10-Dollar-Scheine zu Origami-Skulpturen gefaltet und an neun Personen gegeben. Ein Jahr später besuchte er die Besitzer der Geldschein-Objekte, einige hatten sie behalten, andere hatten sich eine CD oder Eis gekauft. Kunst oder Geld, die Wertschätzung war also individuell - und nicht nur monetärer Natur.

Und für die Sammlung Haupt war der richtige Nährboden bereitet. Sie wuchs, die Wände in der Wohnung reichten für die Werke nicht mehr aus, die Küche erwies sich gar als der komplett falscher Ort, Kunst aufzubewahren. Eine Flasche Holundersaft auf dem Kühlschrank war explodiert, der Sirup hatte sich wie nach einer blutigen Schlacht über die dort abgestellten und in Plastik verpackten Bilder gegossen. Mit blauem Auge und der Erkenntnis, dass die Sammlung Pflege braucht, gerade noch davon gekommen, entschied Haupt, sie fortan von einem Kurator und einer Kuratorin professionell betreuen zu lassen.

Inzwischen sucht die Sammlung ihresgleichen. Denn das Thema Geldkunst erweist sich auch in historischer Hinsicht als spannungsreich. "Geldkunst ist erst Anfang der 70er-Jahre entstanden", stellte Haupt fest. Aufgrund des Abkommens von Bretton Woods 1944 war der Dollar zur Weltleitwährung geworden und durch die Goldreserven in Fort Knox gedeckt. "Dann führte Richard Nixon den Vietnamkrieg, brauchte mehr Geld als er Gold hatte und kündigte die Dollarbindung an das Gold auf." Ab da begannen Künstler wie Öyvind Fahlström oder Anne Jud - sie druckte 1978 ihre eigenen Dollarnoten - die Scheine für ihre Kunst zu nutzen. Davon soll auch Joseph Beuys inspiriert worden sein. 1979 schrieb er auf einen 20-DM-Schein: "Kunst=Kapital" und "Falschgeld" auf einen 20-DDR-Mark-Schein, signierte beide und wurde zum Fahnenträger einer ganzen Bewegung. Nun hängen die beiden Werke gerahmt in der Kanzlei von Anwalt Haupt. Auch das Plakat "Am Anfang war das Geld" von Klaus Staeck von 1973 ist ein pointierter Seitenhieb auf die Verflechtung von Macht und Geld und gehört zur Sammlung wie Werke von Stephan Balkenhol, Daniel Spoerri oder auch Lichtkunst von Mathieu Mercier.

Der subjektive Wert von Kunst sei für ihn, die Sammlung breit aufzustellen, sagt Stefan Haupt. Auch, die neuen Techniken und Materialien, die die Künstler rund um das Thema Geld nutzten, zu sammeln und zu dokumentieren, wie sich die Geschichte der Geldkunst seit den Siebzigern bis in die Gegenwart entwickelt hat. Von Radierungen, Drucken, Assemblagen, Objekten bis zu aktueller Video- und Digitalkunst ist eine kleine Reise durch die Kunstgeschichte entstanden, auf der man zahlreiche politische Entwicklungen und wirtschaftliche Veränderungen der letzten 45 Jahre nachvollziehen kann.

Nach der Aufhebung der Dollarbindung waren das die Deutsche Einheit und das Verschwinden der DDR-Mark, 9/11 und die Europäische Währungsunion. Die Euroumstellung 2001/2002 veranlasste viele Künstler, geschredderte DM-Scheine in Kunst zu verarbeiten. Schließlich kam der Crash von Lehman Brothers 2008 und die andauernde Krise.

So birgt diese Sammlung politisches, sozialkritisches und ironisches Potenzial. Bei der Art-Week-Messe Positions ist Haupt in der Sektion "collectors" mit seinem Künstler Ralf Kopp vertreten. "Gier frisst" heißt dessen Experiment: Am 18. September eröffnet er vor dem Messestandort am Kaufhaus Jandorf das Wort "Freiheit" im Wert von mehreren Hundert Euro. Denn er

legt es in Haufen von 1-Cent-Münzen ungeschützt auf den Bürgersteig. Was wird mit dem Geld passieren, was mit der "Freiheit" an einer Stelle, wo einst die Mauer die Stadt teilte?

Bei einer ähnlichen Aktion in Frankfurt gingen die Leute achtlos darüber und so wurden die Buchstaben zerstört. Andere haben es wieder gerichtet, oder zusätzlich Geld hingelegt. Es entstand eine soziale Plastik, die darin kulminierte, dass Jugendliche Obdachlose aufforderten, sich das Geld zu holen. Die kamen - nur waren die kleinen Münzen zu schwer, um die Menge wegzutragen. Jeder schaffte nur eine Handvoll.

Das Geld aber dreht sich weiter. Wie die 1-Euro-Münze in dem Video "Perpetuum Mobile" von Esther Shalev-Gerz. Der Silberling dreht sich, und fällt, steht auf und dreht sich, und fällt. "Das Tragische am Kunstmarkt ist", sagt Haupt noch, "dass Kunst zur Wertanlage geworden ist. Aber Kunst ist nur ein Luxus-Objekt wie eine goldene Uhr oder teurer Wein - man verschönt sich das Leben damit."

GALERIE DESCHLER

"Cash Pool" - Dagobert Duck wäre gewiss berauscht vom 3D-animierten Trickfilm (Filmstill), kreiert von BEWEGUNG NURR & Florian Göpfert, 2006.

HILDEGARD OCHSE/SAMMLUNG HAUPT Hildegard Ochse hat das Foto "Begrüßungsgeld" im November 1989 auf dem Tauentzien gemacht.

BEWEGUNG NURR/SAMMLUNG HAUPT

IRMGARD BERNER

Quelle:	Berliner Zeitung vom 16.09.2014
Rubrik:	MAG
Dokumentnummer:	MDS-A-D650A8E8-308F-4829-9528-9E09E53ACD4E

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://www.genios.de:443/document/BEZE__MDS-A-D650A8E8-308F-4829-9528-9E09E53ACD4E

Alle Rechte vorbehalten: (c) Berliner Verlag GmbH & Co. KG

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH